Zeitschrift: Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic grischun

Herausgeber: Lehrpersonen Graubünden

Band: 16 (1956-1957)

Heft: 5

Artikel: Begegnung

Autor: Conrad, Paul

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-355954

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Was man Paul Conrad oft als unverstandene Strenge ankreidete, war meines Erachtens seine große Stärke, nämlich die ausgesprochene Befähigung, auch andere zu selbständigem, logischem Denken und zur klaren Formulierung der Gedanken zu erziehen. Halbe Definitionen und leere Phrasen hat er mit unerbittlicher Strenge und gelegentlich mit barschen Worten abgelehnt. Damit ließ er es aber nicht bewenden; vielmehr führte das geradezu verbissene Rededuell mit dem als «Faselhans» titulierten Opfer schließlich doch zur gewollten Begriffsdefinition.

Diese vielfach schroff empfundene, unnachgiebige Härte entsprang jedoch der weisen Güte eines begnadeten Erziehers, der seinen Beruf als Lebensaufgabe liebte und wußte, daß die Selbsterziehung, der sich jeder wirkliche Lehrer unterwerfen muß, ohne Strenge meist beim guten Vorsatz steckenbleibt.

Den tiefern Sinn dieser von Paul Conrad gelebten Strenge habe auch ich freilich erst viel später voll erkannt, als ich nach längerem Bündner Schuldienst mit einer recht lückenhaften Mittelschulbildung unter wenig günstigen Umständen ein zweites akademisches Studium «durchgebissen» hatte. Ihm, dem unerbittlich strengen, aber auch gütig-weisen «Alten» des Bündner Lehrerseminars bleibe ich immer in größter Dankbarkeit verbunden.

Peter Ißler

Begegnung*

Von Paul Conrad

In der pädagogischen Ausbildung fehlt ein wichtiges Glied, meines Erachtens sogar das Hauptglied, wenn es den angehenden Lehrern nicht in Fleisch und Blut übergegangen ist, daß schließlich der Erfolg aller Erziehungsarbeit sich richtet nach den persönlichen Beziehungen zwischen Lehrer und Schüler. Ich gebe gern zu, daß meine einstigen Lehrer noch mehr geleistet hätten, namentlich auf dem Gebiete des Wissens und Könnens, wahrscheinlich auch hinsichtlich des Interesses, wenn sie wissenschaftlich besser ausgerüstet gewesen wären. Nicht minder sicher bin ich aber auch, daß mancher heutige Lehrer, der sie in wissenschaftlicher Beziehung um Haupteslänge überragt, es bei weitem nicht versteht, denselben Lerneifer zu wecken. Er tritt den Schülern viel zu sehr als der Befehlende, der Strafende, der Unterrichtende und zu wenig als Freund gegenüber. Lasse er sich darum einmal die Art der Begegnung vorführen, die uns seinerzeit zuteil geworden ist.

---

* Damit Conrad auch selber zum Wort kommt, bringen wir hier den zweiten Teil eines Aufsatzes, der 1908 in der «Schweizerischen Lehrerzeitung» veröffentlicht wurde. Conrad geht im ersten Teil von der Erinnerung an seine einstigen Lehrer in Davos-Glaris aus.

Der Grundzug dieser Begegnung war wohltuende Milde und heiterer Sonnenschein, nicht finsterer Ernst und eisige Kälte, wie man sie jetzt etwa im Schulverkehr trifft. Es zeigt sich dies schon in äußern, scheinbar ganz unbedeutenden Dingen. Unsere Schulmeister gingen bei keinem Kinde mit bloßem Gruße vorbei. Immer hatten sie ein freundliches Wort für uns bereit, eine Frage nach unserm Befinden, eine Bemerkung über das Wetter, einen Scherz, eine Erkundigung nach diesem oder jenem – alles Kleinigkeiten. Sie taten uns aber wohl und verbanden uns jedesmal wieder inniger mit dem Lehrer und seiner Arbeit. Auf dem Schulweg, auf dem Spielplatz und auf Ausflügen ließen sie sich in Gespräche mit uns ein über eigene Erlebnisse, über landwirtschaftliche Arbeiten, über unsere zukünftigen Berufe. Sie stellten sich mit uns zu Schneeballschlachten ein; sie schlittelten mit uns auf dem harten Schnee um die Wette; sie spielten Ringschlagen und Ballspiel mit uns. Der Unterricht trug das Gepräge ruhiger Freundlichkeit. Es fehlte zwar nicht an Tadel und Strafe. Nie riß aber der bei vielen Lehrern übliche und so abstoßend wirkende keifende und zankende Ton ein. Es kam unsern Lehrern auch nicht darauf an, bei Beginn oder Schluß der Lektionen über Dinge mit uns zu sprechen, die sich mit den Unterrichtsobjekten nicht im entferntesten berührten. Wenn sie sahen, daß wir uns lebhaft dafür interessierten, so bekümmerten sie sich um weiter nichts. Es waren dies urgemütliche Plauderstündchen, wie sie etwa im engern Familienkreis vorzukommen pflegen, und von denen sich eine Weihe über die vorausgehende und nachfolgende Schularbeit verbreitete. Dabei ist der Ausdruck Stunde natürlich nicht wörtlich zu nehmen; unsere Schulmeister waren denn doch bei aller Kameradschaftlichkeit wieder viel zu gewissenhaft, die Unterrichtszeit wesentlich zu verkürzen. – Zu bestimmten Stunden der Woche oder des Monats wurden Geschichten vorgelesen. Da lernte ich z. B. Robinson Crusoe, Hauff etc. zum erstenmal kennen. Auf diese Stunden freuten wir uns die ganze Woche. Und wenn wir an Bildung für Geist und Herz daraus nichts mitgenommen hätten, was in Wirklichkeit keineswegs zutrifft, so bildete das Vorlesen doch wieder ein wirksames Mittel, uns den Lehrer und die Schule lieb zu machen.

Nicht minder wichtig erscheint es mir, wie uns die Lehrer im Unterricht hinsichtlich der uns zugemuteten Leistungen begegneten. Es gibt allerwärts Kinder, die schwer auffassen, flüchtig oder nachlässig sind oder zufällig einmal aus andern Gründen den Anforderungen des Lehrers nicht entsprechen können. Daß da Tadel und Strafe oft wenig helfen, brauche ich keinem beobachtenden und denkenden Lehrer zu sagen. Sie können sogar ernstlich schaden, wenn sie häufig wiederkehren oder in übertriebenem Maße angewendet werden. Wer das nicht aus eigener Erfahrung weiß, lasse es sich von einem Vertreter der experimentellen Pädagogik, von dem frühern Zürcher Professor Meumann, sagen. Er berichtet uns in seinen Vorlesungen zur experimentellen Pädagogik von Fällen, die in

dieser Hinsicht typisch sind.* Bei einem Klassenexperiment näherte sich der Lehrer einem Kinde und machte ihm eine sehr entmutigende Bemerkung über seine Leistungen. Von dem Moment an verschlechterten sich alle weiteren Leistungen des Kindes, bis es schließlich, völlig entmutigt, den Versuch aufgab. In einem anderen Falle trat ein 13jähriger Knabe in eine neue Schule ein. Sein bisheriger Lehrer stellte ihn dem neuen Lehrer mit einem drastischen, dazu nicht zutreffenden Tadel vor. Von Stund an ging der bisher vorzügliche Knabe zusehends zurück. Seine Leistungen nahmen von Tag zu Tag ab, Aufmerksamkeit und Betragen wurden schlecht; der Junge wurde scheu und deprimiert. Am Ende des Jahres konnte er nicht einmal promoviert werden. Sicher wäre er ganz verdorben, wenn ihn die Eltern nicht weggenommen hätten.

Ähnliche Fälle ereignen sich häufiger, als man es gemeinhin denkt. Sie lassen sich leicht erklären: durch Tadel und Vorwürfe wird dem Kinde der Glaube beigebracht, daß es nichts recht machen oder daß es wenigstens den gestellten Anforderungen nicht entsprechen könne. Es verliert das Selbstvertrauen und damit den Mut; es ist deshalb nicht mehr fähig, sich so zusammenzunehmen wie sonst. Sein Wille wird gehemmt, wie Meumann sagt.

Meumann unterscheidet zwei Arten solcher Willenshemmungen. Die eine bezieht sich auf eine bestimmte einzelne Leistung und zeigt rückwärtswirkende Tendenz. Meumann beobachtete sie bei Kinderexperimenten in Zürich. Ein Kind sollte Reihen von zwölf sinnlosen Silben lernen. Es kam dabei gelegentlich zur Überzeugung, es nicht fertig zu bringen, und mußte dann eine Reihe unzähligemal wiederholen oder konnte sie sich auch gar nicht einprägen. Eine andere Versuchsperson hatte nacheinander immer längere Wortreihen unmittelbar nach dem Vorsagen anzugeben. Sieben Worte behielt sie noch fehlerlos, bei acht Worten wußte sie aber gar nichts mehr als höchstens zwei Worte; bei neun dagegen behielt sie wieder mehr. Meumann erklärt dies so, daß die Person bei acht Worten plötzlich das «Gefühl» bekam, die Reihe sei zu lang; die Aufmerksamkeit wurde gehemmt, und die Person vergaß deshalb alles oder fast alles Vorausgegangene.

Die andere Art der Willenshemmung dauert an und breitet sich aus. Sie beginnt in ähnlicher Weise wie die soeben besprochene Hemmungsart. Ein Schüler leistet zunächst in einem einzelnen Fach weniger als bisher. Der Mißerfolg entmutigt ihn, vielleicht auch eine falsche Behandlung von Seiten der Eltern oder des Lehrers. Er läßt dann oft plötzlich nach und leistet immer weniger, zunächst nur in diesem Fach, bald aber auch in

---

* Vorlesungen zur Einführung in die experimentelle Pädagogik. I. Band, Seite 300 und Seite 298.

allen andern, dies deshalb, weil der Rückgang der Leistungen in einem Fache das Verhältnis zwischen dem Schüler und dem Lehrer stört. Beide verlieren das Vertrauen zu einander und der Schüler auch das Vertrauen zu sich selbst; dieses wechselseitige Mißtrauen und damit die Schwächung des Selbstvertrauens beim Schüler nehmen zu, so daß der Schüler schließlich an der Hemmung seines Willenslebens zugrunde gehen kann.

Es sind allerdings nicht alle Kinder solchen Hemmungen gleich zugänglich. Manche haben die Kraft, sich nach Tadel, Strafe und anderweitiger entmutigender Behandlung wieder zu ermannen und sich emporzuarbeiten. Empfindliche und besonders auch sehr ehrgeizige Kinder aber sind den Willenshemmungen sehr ausgesetzt und zwar sowohl begabte, wie unbegabte.

Was man zu tun hat, um solchen Hemmungen vorzubeugen, ergibt sich aus der Art der Entstehung leicht. In vorbildlicher Weise verwirklicht finden wir es bei meinen zwei Lehrern. Sie ergingen sich bei mangelhaften Leistungen nicht in Klagen über Flüchtigkeit, Unaufmerksamkeit, mangelhafte Begabung, Schwachsinn und Blödsinn. Geradezu rührend waren ihre Milde und ihre schonende Rücksichtnahme auf die Schwachen und Langsamen. Statt harter Worte hatten sie Trost, Aufmunterung und Anerkennung auch für kleine Leistungen. Das wirkte; so kam jeder zum Bewußtsein, daß nicht alles verloren sei, daß er es auch noch zu etwas bringen könne. Die Schüler leisteten dann in der Regel wirklich, was der Lehrer ihnen zumutete, wodurch Selbstbewußtsein und Selbstvertrauen immer neue Nahrung bekamen. Die Hauptsache für eine den Gaben angemessene Entwicklung war damit gegeben.

Daß dem so ist, habe ich auch in meiner eigenen Praxis, ganz besonders bei den schriftlichen Arbeiten meiner Schüler genugsam erfahren. Besonders *ein* charakteristischer Fall ist mir lebhaft in Erinnerung. Ich hatte es mit einem Schüler zu tun, dessen Arbeiten stets von Flüchtigkeiten wimmelten. Das gewöhnliche Mittel, die Arbeiten zum zweitenmal machen zu lassen, verfing nicht. Nach und nach ging mir die Geduld aus, und ich hielt dem Burschen seine Liederlichkeit in scharfen und von Mal zu Mal immer schärfern Worten vor. Je herber aber mein Tadel, umso schlimmer wurde es mit den Arbeiten. Ich versuchte es nun auf andere Weise. Der Schüler mußte zu mir kommen; ich sprach mit ihm unter vier Augen in eindringlicher, aber freundlicher Weise, die mein Wohlwollen deutlich erkennen ließ. Ich setzte ihm auseinander, daß es ihm keineswegs an Fähigkeiten fehle; er könne es schließlich zum besten Aufsatz bringen, wenn er sich zusammen nähme; es wäre schade, wenn er seine Fähigkeiten verkümmern ließe, nur seiner Launen wegen. Ich habe, so schloß ich, die Hoffnung noch keineswegs verloren und rechne sicher darauf, daß schon die nächste Arbeit besser sei. Ich täuschte mich nicht. In dem Maße, wie die Arbeiten früher zurückgegangen, gewannen sie jetzt mit unwesentlichen

Schwankungen, und im Patentaufsatz bekam kein Schüler der Abteilung eine bessere Note.

Ähnliches zeigte sich in einigen von Meumann angeführten Fällen. Das schon erwähnte Kind brachte es doch hie und da dazu, die zwölf Silben zu bewältigen; sofort brauchte es wieder weniger Wiederholungen, offenbar deshalb, weil es zur Überzeugung kam, der ihm zugemuteten Leistung gewachsen zu sein. Und der bei seinem spätern Lehrer zurückgegangene und in der Folge nicht versetzte Knabe hatte das Glück, in der neuen Schule einen Lehrer zu bekommen, der ihm mit Vertrauen begegnete. Seine Leistungen hoben sich deshalb sofort in allen Fächern, und er wurde mit der Zeit einer der besten Schüler.

Auf Grund solcher Erfahrungen kommt Meumann mit Recht dazu, das Fundament aller Beeinflussung des Kindes durch den Erzieher in der richtigen Behandlung des kindlichen Gefühls- und Willenslebens zu erblicken, und diese richtige Behandlung besteht nach dem Gesagten eben darin, daß man dem Kinde recht deutlich zeigt, was es kann, und daß man so sein Selbstvertrauen hebt.

Publikationen Paul Conrads

In Buchform:

1. Präparationen für den Physikunterricht in Volks- und Mittelschulen, zwei Bände, Dresden 1889 und 1898, später mehrmals aufgelegt, zuletzt 1918.
2. Grundzüge der Pädagogik und ihrer Hilfswissenschaften, erstmals 1902 in Davos erschienen. Band I in vier, Band II in zwei Auflagen.
3. Aus dem Leben und Wirken Pestalozzis, Chur 1926.
4. Beiträge zu einer Davoser Schulgeschichte, 1938.

In den Bündner Seminarblättern:

1. Individuen als Zentren des physikalischen Unterrichts, 1804.
2. Über die methodische Behandlung physikalischer Unterrichtsstoffe, 1886.
3. Über den Rechenunterricht, 1887.
4. Der praktische Lehrer, 1886.
5. Präparationen für Unterricht in Mechanik, 1888.

In den Schweizerischen Blättern für erziehenden Unterricht:

Der darstellende Unterricht in Beispielen, 1890.

In den Bündner Seminarblättern, Neue Folge (Hrsg. P. Conrad):

1. Über die Sacherklärungen in Lesestücken, 1895.
2. Der Verein für wissenschaftliche Pädagogik und sein 27. Jahrbuch, 1895.
3. Rückgang in den Leistungen unserer Schule, 1895.
4. Naturwissenschaft und Schulnaturgeschichte, Präparationen dazu, 1896.
5. Anmerkungen zur Polemik über die Friedensidee in der Schule, 1896.
6. Die Erwartung, a) Psychologisches, b) Pädagogische Anwendung, 1897.
7. Beispiele für das Sachrechnen, 1897.
8. Stoffe zu einem Reallesebuch für die Volksschule, 1897.
9. Wesen und Wert des darstellenden und des entwickelnden Unterrichts, 1898.